



Songwriting

Vom Diktiergerät zum fertigen Song/Demo

Text: Frank Zumbroich

Jeder kreativ-musikalisch veranlagte Mensch kennt diese Situation: Man hat plötzlich eine tolle Melodie bzw. eine Hookline im Kopf, fühlt schon die Drums, spürt den Bass, hört die Gitarre, doch dann passiert es. Man wird kurz abgelenkt, sei es durch die Katze, die wieder einmal hörbar eine innenarchitektonische Veränderung vorgenommen hat oder ein ach so wichtiger Anruf einer jungen Dame, die einem ausgerechnet jetzt erklären muss, wie man noch günstiger telefonieren kann. Ehe man sich versieht, hat sich die Melodie schon wieder in der Weite des Raums verflüchtigt.

Diktiergerät

Eine wunderbare Möglichkeit, dem unwiederbringlichen Verlust einer Melodie vorzubeugen (denn es könnte ja wirklich die ultimative Hookline sein), ist, sie schnell auf ein Diktiergerät zu singen. Damit hätten wir die Basis eines jeden Songs schon mal eingefangen, nämlich eine „hookende“ Melodie. Jetzt kann man ganz entspannt ein wenig mit der Gitarre oder dem Keyboard jammen, um passende Chords für die Melodie zu finden und die

Idee weiter zu entwickeln. Hat man ein paar coole Chords gefunden und/oder ein paar knackige Riffs kreiert, welche die Melodie optimal unterstützen, ist der Grundstein für einen Song schon mal gelegt. Jetzt gilt es, den Song weiter auszubauen. Das Basis-Gerüst setzt sich für mich immer aus einer Strophe, einer Bridge (Übergangsteil in den Refrain) und dem Refrain bzw. der Hookline zusammen. Manchmal springen mich die Teile und Melodien förmlich an, manchmal dauert es Tage, bis ich zu einem lohnenswerten Ergebnis komme. Ist es vollbracht, d.h. ich habe eine passende Strophe und Bridge für meinen Refrain gefunden, nehme ich diese als erstes wieder mit dem Diktiergerät auf, damit ich nichts vergesse. Denn die eingangs erwähnten Ereignisse haben mich in der Vergangenheit schon so manche Idee gekostet.

Layout aus der Dose

Als nächstes gilt es dann, dem aus Strophe, Bridge und Refrain bestehenden Song-Layout einen Anzug bzw. ein Backing aus Drums, Bass und Harmonie-Instrumenten (Gitarre, Piano, Synthesizer, Strings, etc.) zu verpassen. Man sollte sich vor dem Erstellen

eines Backings/Songs klarmachen, wohin die Reise ungefähr gehen soll, da die Wahl der Instrumente natürlich davon abhängt. Ich gehe in diesem Artikel von einem Rock/Pop Song mit traditioneller Instrumentierung aus, also Drums, Bass, Gitarre, Piano/Keyboard und Strings/Fläche.

Als erstes sollte man sich überlegen, welches Tempo der Song haben soll. Wenn man erstmal für alle Instrumente MIDI-Parts in einer Audiosoftware wie beispielsweise Cubase oder Nuendo erstellt hat, ist es kein Problem, das Tempo nach Fertigstellung des Playbacks noch zu ändern. Wichtig ist, dass die Tempoanpassungen vor dem Aufnehmen der Vocals vorgenommen werden. Falls man von Anfang an mit live eingespielten Instrumenten arbeiten möchte, sollte man sich allerdings an dieser Stelle auf ein Tempo festlegen. Es gibt zwar heutzutage tolle und effektive Möglichkeiten, das Tempo live eingespielter Instrumente nachträglich zu verändern (durch Tools der Audiosoftware oder spezielle Programme wie Melodyne), jedoch stellen diese Veränderungen einen nicht zu unterschätzenden Zeitaufwand dar. Nach meiner langjährigen Erfahrung als Songwriter ist die effektivste Methode diejenige, erst einmal alle Instrumente nach den eigenen Vorstellungen in einem Audioprogramm zu arrangieren und zu bearbeiten und sie anschließend, je nach Budget, durch echte Musiker zu ersetzen. Wenn man von Anfang an mit Live-Musikern arbeitet bzw. die Instrumente selber einspielen will, ohne vorher ein Layout mit „Instrumenten aus der Dose“ erstellt zu haben, muss man schon eine sehr genaue Vorstellung davon haben, was jedes Instrument zu spielen hat und wie die Instrumente miteinander harmonieren, um zum erwünschten Ergebnis zu kommen. Nachträgliche Änderungen sowohl rhythmischer als auch harmonischer Art sind äußerst schwierig und zeitaufwändig, zumal das Ergebnis dann oftmals eher unbefriedigend ist. Meine Empfehlung lautet von daher also ganz klar: Erst einmal den Song programmieren, dann solange an den einzelnen Instrumenten feilen, bis der Song so klingt, wie man es sich vorgestellt hat, und anschließend dort, wo es einem notwendig erscheint, die Programmings durch gespielte Instrumente ersetzen. Somit behält man auch immer den Überblick über den Song, da man zu jeder Zeit alles im Zusammenspiel hören und den Musikern Änderungswünsche direkt mitteilen kann.

Effektive Reihenfolge

Ich gehe dabei folgendermaßen vor: Nachdem ich Strophe, Bridge und Refrain komponiert und mit dem Diktiergerät aufgenommen habe (Stichwort Katze), spiele ich als erstes die Melodie der Hookline bzw. des Refrains mit einem einfachen Piano-Sound in meine Audio-Software. Als nächstes programmiere ich einen Drum-Groove, einen einfachen Viertel- oder Achtel-Bass und ein harmonisches Begleitinstrument (Gitarre, Piano) dazu, um einen ersten hörbaren Eindruck meiner Idee zu bekommen. Gerade die begleitende Harmonie ist hier von besonderer Bedeutung, da durch das Ändern einzelner Akkorde die Melodie einen ganz anderen Charakter bekommen kann. Ein paar kleine Tipps:

Wenn man als harmonisches Instrument die Gitarre wählt, ist ein VST-Instrument wie der virtuelle Gitarrist super geeignet, um schnell mal ein paar Ideen in guter Qualität festzuhalten. Man muss darauf achten, dass man sich am Anfang nicht mit der Suche nach Sounds verzettelt. Wenn man erst hunderte Presets durchhören muss, um den ultimativen Sound zu finden, der exakt den eigenen Vorstellungen entspricht, bleibt die Kreativität, also das eigentliche Komponieren schnell auf der Strecke. Darum arbeitet man am Anfang mit Basis-Sounds, denn diese reichen vollkommen aus, um die Idee des Songs einzufangen. Wenn erst mal das ganze Gerüst steht, kann man immer noch auf eine spezialisierte Soundsuche gehen.

Genauso wie beim Refrain verfähre ich bei der Strophe und der Bridge, also werden zuerst Drums, Bass, Gitarre und Gesangsmelodie programmiert. Jetzt steht schon einmal die Basis-Struktur des Songs und ich kann ein erstes Fein-Tuning der einzelnen Drums und Instrumente vornehmen, sprich das Angleichen der Lautstärken, Panorama-Einstellungen und das Programmieren kleiner Fills, die die Parts miteinander verbinden. Denn ein rund klingender Basis-Song, speziell ein ausgewogen klingendes Drumset, motiviert mich einfach beim weiteren Komponieren und bringt mich oftmals noch auf zusätzliche harmonische oder dramaturgische Ideen, auf die ich bei der Verwendung beispielsweise eines simplen Drum-Loops nicht gekommen wäre.

Songstruktur

Steht die Basis-Struktur und entspricht das Klangbild meinen Vorstellungen, kopiere ich die Teile einfach, um einen kompletten Basis Song, bestehend aus Strophe 1 – Bridge 1 – Refrain 1 – Strophe 2 – Bridge 2 – Refrain 2, zu erhalten. An dieser Stelle höre ich mir den bisherigen Song mehrmals an, um ein Gefühl dafür zu kriegen, was noch fehlen könnte: Braucht der Song ein


Frank Zumbroich

Songwriter, Producer und Drummer



- › unter anderem für Acts wie Sascha Lien, Benny Martell, Corinna May, Yoomiii, Paddy goes to Holyhead, Number Nine, Null dB
- › Mixing, Mastering und Programmings
- › Editionär und exklusiver Autor bei EMI Music Publishing
- › Dozent bei Audiocation – zuständig für den Kurs „Real Drum Programming“

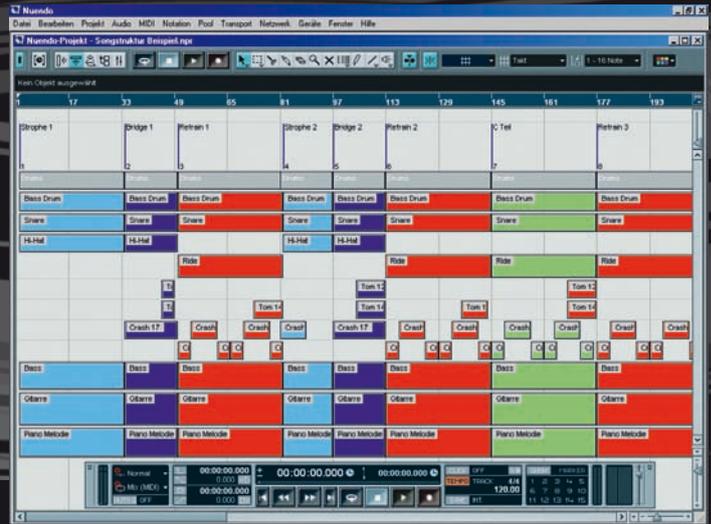
Kontakt: info@zumbo.de


WWW

myspace.com/frankzumbroich
myspace.com/realdrumprogramming
audiocation.de/drumprogramming



Erstes Songlayout (Strophe - Bridge - Refrain)



Gesamte Songstruktur

Intro oder soll er direkt anfangen, sollte das Intro nach dem ersten Refrain erneut kommen, brauche ich einen C-Teil und/oder ein Solo. Was passiert nach dem C-Teil/Solo, sollte hier noch eine Strophe kommen oder nur die Bridge und wie beende ich den Song, verlangt der Song hier nach einem doppelten Refrain und einem „echten“ Schluss oder wäre ein Fade-Out des Refrains geeigneter?

Entscheidend für die Antworten und die damit verbundene Vorgehensweise ist vor allen Dingen, was der Song darstellen soll bzw. für was man ihn verwenden will. Soll aus dem Song ein Band-Song (Album-Titel) werden, ist die Länge des Songs reine Geschmackssache. Hat man aber vor, eine Single zu machen, sei es mit der eigenen Band oder wie in meinem Fall als „freischaffender“ Komponist, um den Song Plattenfirmen für deren Künstler anzubieten (z.B. für Künstler der unzähligen Castingshows), sind Länge und Struktur des Song von immenser Wichtigkeit. Eine Single sollte in der Regel nicht länger als 3:30 Minuten sein, da man ansonsten schlechte Karten hat, den Song im Radio zu platzieren. Außerdem muss man die Struktur des Songs im Auge behalten, denn zu viele Teile verwirren den „einfachen“ Radiohörer. Ausgehend von einer Single hat sich folgender Aufbau, abgesehen von kleineren Abweichungen, über die Jahre etabliert: kurzes Intro – Strophe 1 – Bridge1 – Refrain 1 – Strophe 2 (diesmal halbe Länge) – Bridge 2 - Refrain 2 – C-Teil (kein Solo!) – Refrain 3. Der erste Refrain sollte ungefähr nach einer Minute kommen, der zweite Refrain spätestens nach zwei Minuten und der letzte aller spätestens nach drei Minuten. Man sollte sich einfach mal ganz bewusst und analytisch die Songs im Radio anhören, egal ob Oldies von Bryan Adams oder aktuelle Songs von zum Beispiel 3 Doors Down, fast alle halten sich an das hier aufge-

führte Muster und die Längen. Natürlich gibt es auch bei Singles Ausnahmen, speziell im Bereich R'n'B, in denen beispielsweise oftmals gar keine Bridge vorkommt und die Strophen dementsprechend länger sind. Die Refrains kommen aber immer ziemlich genau an den von mir erwähnten Stellen.

Ist man davon überzeugt, dass die Hookline Singlepotential hat, braucht man nur noch einen C-Teil und gegebenenfalls ein kurzes Intro, die Längen der verschiedenen Parts werden etwas angepasst, damit die Refrains „pünktlich“ kommen und fertig ist das Basis-Arrangement. Soll es doch eher ein Album-Titel sein, kann man sich jetzt noch eventuell einen Solopart zum Beispiel für eine Gitarre überlegen. Dieser könnte ein ganz neuer Part mit anderen Harmonien sein oder man spielt das Solo einfach über die Refrain-Harmonien, das ist alles Geschmackssache. Harmonisch sollte man bei einem Song für Abwechslung sorgen, indem man zum Refrain oder C-Teil hin gegebenenfalls die Tonart ändert. Das sorgt für Spannung und hält den Hörer wach. Ein häufig angewendetes Stilmittel ist beispielsweise den letzten Refrain einen Ganzton nach oben zu transponieren, das bringt zum Ende des Songs hin noch mal einen Höhepunkt mit einem „Aha-Effekt“. Wenn ich den Song dann fertig komponiert und alle notwendigen Instrumente (z.B. Bass, Piano, Gitarren, Strings) arrangiert und bearbeitet habe, gehe ich als erstes an den finalen Feinschliff der Drums. Ich gestalte die Übergänge und Fills individuell (bis hierhin habe ich die Teile nur einfach kopiert), nehme eventuell rhythmische oder dynamische und daraus resultierende klangliche Änderungen vor. Als nächstes kommt der Bass. Hier passe ich die Figur dem Drum-Spiel, insbesondere der Bass-Drum an, denn ein sattes Rhythmus-fundament ist das A und O eines Songs. Danach überlege ich mir, welche zusätzlichen In-

strumente der Song braucht, also beispielsweise eine Rhythmus-Gitarre in der Strophe, ein zusätzliches Piano-Arpeggio in der Bridge, Power-Chords und Streicher im Refrain, vielleicht eine Synthesizersequenz, die einen zusätzlichen Drive in den Refrain bringt, etc. Ist alles stimmig und genauso wie ich es mir vorgestellt habe, gehe ich zum Schluss noch einmal an die Melodien, die ja momentan noch vom Piano gespielt werden. Diese sollen ja, wenn man kein Instrumental plant, von den Vocals übernommen werden. Ich fange an, einen Text zu schreiben und gleiche die Rhythmik der Melodie und die Phrasierung der Wörter aneinander an. Denn es kommt durchaus vor, dass man für die ursprüngliche Rhythmik der Melodie nicht die passenden Worte findet oder einfach merkt, dass eine andere Rhythmik der Gesangsmelodie den Song nach vorne bringt. Im Fall einer Single sollte man außerdem darauf achten, dass die Melodien, speziell die des Refrains, nicht zu kompliziert sind, damit sich die Hookline schnell im Kopf des Zuhörers festsetzt und er nicht erst ein weiterführendes musikalisches Aufbaustudium absolvieren muss, damit sich ihm die Melodie erschließt. Außerdem sollten die Melodien nicht miteinander konkurrieren, die Hookline sollte klar die stärkste bzw. die mit dem größten Wiedererkennungswert sein. Ist der Text dann fertig und man hat einen Sänger oder eine Sängerin (falls man nicht selber dieses Talent besitzt), muss man gegebenenfalls die Tonart des ganzen Songs so anpassen, dass die Stimme des Sängers bzw. der Sängerin an den höchsten Stellen des Songs nicht gequält klingt, er bzw. sie sollte immer noch Platz nach oben haben, damit die Vocals zu jeder Zeit souverän klingen. Besonderes Augenmerk gilt hier natürlich erneut der Hookline.

Musiker anstatt Dose

Die weitere Vorgehensweise ist einerseits Geschmackssache, andererseits auch eine Frage der Philosophie. Außerdem hängt sie zusätzlich von der Verfügbarkeit der einzelnen Musiker und dem (eigenen) Budget ab. Ich nehme an dieser Stelle meistens als erstes den Gesang auf, da der Gesang das absolut wichtigste in einem Song ist und ich somit die Möglichkeit habe, das Spiel der Instrumente nachträglich noch dem Gesang anzupassen, um diese optimal in Szene zu setzen. Denn es ist die Stimme, die die Seele bzw. das Herz des Zuhörers trifft oder eben nicht. Bei einer eingespielten Band, die für Aufnahmen in ein Studio geht, käme der Gesang in der Regel als letztes, damit der Sänger oder die Sängerin in das fertige Playback singen kann. Gerade Sängern und Sängerinnen, die nicht über ausreichend Routine im Studio verfügen, fällt es deutlich leichter, einen gefühl- oder powervollen Vocal-Track abzuliefern, wenn sie sich in einen fertig aufgenommenen, schon richtig satt klingenden Song reinfallen lassen können. Die Ausgangslage ist hier aber auch eine andere als beim Erstellen eines neuen Songs, da eine Band, bevor sie ins Studio geht, ihre Songs in unzähligen Proben und Gigs, alleine oder mit einem Produzenten, schon weitgehend entwickelt und ausproduziert hat.

Gehen wir zurück zum Songwriting bzw. zum Produktionsprozess des Songs. Wenn der Gesang aufgenommen ist und ich die idealen Spuren ausgewählt habe, ersetze ich die programmierten Instrumente durch echte Musiker. Falls das Budget Studio-Musiker nicht oder nur in geringem Maße zulässt, ersetze ich nur die wichtigsten Instrumente wie Rhythmus und Lead Gitarre, bei den anderen verfeinere ich die Programmings so weit wie möglich, um einem natürlichen Spiel möglichst nah zu kommen. Bei den Drums bietet sich sowieso in vielen Fällen (schon aus Kostengründen) eine Programmierung an, da man für Live-Aufnahmen nicht nur einen gut klingenden Raum, jede Menge Mikros und einen sehr guten, groovenden Drummer braucht, sondern auch jede Menge Erfahrung. Hat man etwas Übung mit dem Programmieren von Drums und eine entsprechend umfangreiche Library zur Verfügung, kann man einem echten Drummer schon sehr nah kommen. Garniert man seine Programmings noch mit ein paar gespielten Percussion-Loops, z.B. mit Hilfe von Stylus RMX, kann der normale Zuhörer den Unterschied kaum noch hören. Um diesen Höreindruck zu untermauern, kann man auf meine Real Drum Programming Seite bei Myspace gehen und sich selbst davon ein Urteil bilden. ■

Zusammenfassung

Hier noch mal eine kurze Zusammenfassung einer effektiven Vorgehensweise beim Songwriting:

- 1 Aufnahme der Grundidee, in den meisten Fällen eine hookige Melodie, auf ein Diktiergerät, damit sie nicht mehr verloren gehen kann,
- 2 Jammen mit Gitarre oder Piano und Improvisieren der Gesangsmelodien, um die Idee weiter zu entwickeln und eine grobe Songstruktur zu bekommen; diese Idee wieder mit dem Diktiergerät aufnehmen, sicher ist sicher,
- 3 Festhalten der Idee mit Basisinstrumenten und Basis-Sounds (nicht verzetteln) am PC, ist man sich klar über den Songaufbau, komponiert und fügt man dementsprechend noch fehlende Teile hinzu,
- 4 Feinschliff der Instrumente und der Gesangsmelodie,
- 5 Schreiben eines Textes, Bestimmung der Tonart, je nachdem wer den Song singen soll, und ein eventuelles Angleichen,
- 6 Aufnahme der Vocals, für die man sich besonders viel Zeit nehmen sollte,
- 7 Austausch der programmierten Instrumente durch echte Musiker je nach Budget bzw. Perfektionierung der Programmings.

Ich möchte zum Ende dieses Artikels noch einmal erwähnen, dass diese Vorgehensweise natürlich kein Dogma sein soll, sondern sich im Laufe der Jahre aus meiner Sichtweise als die effektivste herausgestellt hat. Doch bekanntlich führen ja viele Wege nach Rom bzw. zum Song. Ist dann alles im Kasten, folgt der Mix. Aber das ist eine andere Geschichte.